

Die Farbvorliebe als homöopathisches Symptom

Vorwort von Jan Scholten

Ein großes Problem der Homöopathie ist die Ungewissheit. Die meisten Verschreibungen sind zu ungenau begründet. Oder besser gesagt ist die homöopathische Diagnose, die ja dasselbe ist wie das Heilmittel, nicht genügend begründet. Im Nachhinein erweist sich die Diagnose oft als falsch, und dem Patienten geht es nicht besser.

Um die Genauigkeit der homöopathischen Differentialdiagnose zu verbessern, brauchen wir bestätigende Symptome. Wenn wir ein schüchternes Kind mit Infektanfälligkeit vor uns haben, dem der Schleim aus der Nase tropft, so weist uns das auf Calcium carbonicum hin. Wenn wir die Diagnose des Mittels sichern wollen, brauchen wir weitere Symptome. Falls wir hören, dass das Kind im Schlaf am Kopf schwitzt und gern Süßigkeiten und weichgekochte Eier isst, so ist unsere Diagnose gesichert. Je mehr bestätigende Symptome wir bekommen können, desto sicherer wird die Diagnose und das zu erwartende Resultat.

Zur Bestätigung ist es gut, wenn wir ein möglichst breites Spektrum von Symptomen haben. Besonders schätzen wir die charakteristischen Symptome wie zum Beispiel die genannten Nahrungsmodalitäten. Wie können wir also den Umfang unserer charakteristischen Symptome vergrößern. Ein ausgezeichneter Kandidat ist die Farbvorliebe des Patienten. Die meisten Patienten können sich für eine oder mehrere bestimmte Farben entscheiden, wenn man ihnen ein Farbspektrum vorlegt. Die Farbvorliebe ist ein charakteristisches Symptom der inneren Verfassung des Patienten und damit auch des gesuchten Heilmittels. Und sie ist ein spezifisches Symptom. Die Farbtabelle umfaßt $24 * 5 = 120$ verschiedene Farben, also ist das Symptom sehr spezifisch.

Der deutsche homöopathische Arzt Hugbald V. Müller war der erste, der mit diesem Konzept zu arbeiten begann. Der Anlaß dazu war die Entdeckung, dass Conium nicht nur die Dunkelheit liebt, sondern auch die "Farbe" schwarz. Seine Intuition sagte ihm, dass möglicherweise jedes Mittel seine Farbvorliebe haben könnte. Er überprüfte es und sah, dass es stimmte.

Der Verfasser dieses Buches, Ulrich Welte, nahm den Gedanken auf, und zusammen mit seinem Praxiskollegen Herbert Sigwart bestätigten sie die Idee weiter. Sie sammelten die Farbvorlieben ihrer Patienten über viele Jahre hinweg und fanden die Farbvorlieben vieler Mittel. Ein Beispiel ist das wenig bekannte Mittel Cichorium intybus, die Wegwarte. Mit Hilfe der Farbvorliebe ist es möglich, auf die Diagnose dieses Mittels zu kommen. Ich finde das großartig.

Das Kanderner Praxisteam hat die Farbtabelle außerordentlich verbessert und die Liste der Mittel erweitert. Müller gebrauchte das "Taschenlexikon der Farben", doch es hat so manche Nachteile. Die Farbtabelle von Ulrich Welte ist die praktischste, die ich bisher gesehen habe. Alle Farben sind klar und genau standardisiert, so dass sie auch in Zukunft unzweideutig verwendbar sind. Alle Farben sind repräsentiert. Das heißt, dass fast jeder Patient seine Farbe finden kann. Manchmal wird die Farbvorliebe auch zwischen zwei Farben liegen. Ebenso wichtig ist, dass es nicht zu viele Farben gibt. Das erleichtert dem Patienten die Übersicht. Irrelevante Unterschiede wurden weggelassen. Die schwierige Entscheidung zwischen zu viel und zu wenig war nur möglich durch die langjährige Erfahrung des Autors mit diesem Symptom.

Die Farbvorliebe ist ein signifikantes und effektives Symptom. Effektiv in dem Sinne, dass sie in vielen Fällen die Bestätigung oder die Indikation zu einer Diagnose liefern kann. Was bedeutet das? Es ist ein weiterer Hinweis auf den Primat des Geistes. Hahnemann nannte es Lebenskraft oder Dynamis, die unsichtbare spirituelle Kraft, die hinter allem Leben steht. Man mag sie auch als innere Substanz, Geist, Inspiration oder Seele bezeichnen? Die Farbvorliebe als Ausdruck des inneren Zustands ist eng mit dieser Lebenskraft verbunden. Sie ist ein Ausdruck des Geistes, denn der Geist erlebt die Farbe als wohltuend, und dies innerhalb von Sekunden. Das Symptom der Farbvorliebe ist ein weiterer Hinweis auf die Existenz einer Seele hinter dem Körper.

Ich hoffe, dass wir bald weitere Bücher von Ulrich Welte sehen werden, wie das geplante Buch über die Handschrift. Das ist ein weiteres neues Feld für die Homöopathie und wird uns zusätzliche Möglichkeiten zur Sicherung der Diagnose an die Hand geben.

Jan Scholten, 2003

Einleitung

Wir haben fast alle eine gewisse Vorliebe für eine oder mehrere Farben. Das kann sich zum Beispiel in der Kleidung oder in Gegenständen des täglichen Gebrauchs zeigen. Die Farbvorliebe kann aber auch tiefer gehen. Wenn sie ohne gegenständlichen Bezug an sich als wohltuend oder schön empfunden wird, so ist sie ein Ausdruck der inneren Verfassung. Spätestens dann ist sie homöopathisch verwertbar. In diesem Sinne kann man sie als Grundstimmung der Lebenskraft betrachten, die sich als geistige Neigung zu einer Farbe kundgibt. Sie ist ein individuelles und tiefes Symptom der Person. Man bekommt dieses wertvolle Symptom quasi umsonst, und meist ist es ganz einfach. Es sind dazu keine umständlichen Techniken oder unangenehme Eingriffe in die intime Dimension des Patienten nötig. Warum sollte man also diese wertvolle Ergänzung nicht verwenden? Wir sind überzeugt, dass sie bei kunstgerechter Anwendung in jeder homöopathischen Praxis mit Gewinn eingesetzt werden kann, ganz gleich welcher Schule man folgen mag. Man braucht dazu nur Offenheit für einen neuen Gedanken und etwas Geduld und Übung.

Seit nunmehr 18 Jahren hat uns die Farbvorliebe als homöopathisches Symptom so gute Dienste geleistet, dass wir sie als zusätzliche Information für eine gute Verschreibung nicht mehr missen möchten. Man bestimmt zum Beispiel zuerst in der Farbübersicht am Ende des Buches oder mit Hilfe der Edelsteinabbildungen die ungefähre Farbgruppe, sagen wir blau. Dann sucht man in den blauen Farbtafeln das genaue Feld. So wird die Farbvorliebe genügend genau definierbar und gleichzeitig reproduzierbar. Dann kann man das Farbfeld (sagen wir z.B. helles Himmelblau = 16B) im Repertorium als zusammengefasste Farbrubrik unter blau 15-16B nachschlagen und findet darin Mittel wie colch, cupr-ar, kali-ar und plb-acet. Die Rubriken haben uns in vielen Jahren immer wieder gute Dienste geleistet und uns auch an kleine, unbekannte Mittel erinnert, an die man sonst nicht gedacht hätte. Inzwischen wird das Buch weltweit als homöopathischer Farbstandard verwendet und dient damit als reproduzierbare Referenz-tabelle. Die Farbdefinitionen fast aller angegebenen Mittel wurden klinisch gefunden und sind zum größten Teil mehrfach klinisch verifiziert, was sich in der angegebenen Wertigkeit widerspiegelt.

Die vorliegende 2. Auflage wurde im Text komplett revidiert und nach den Erfahrungen der letzten Jahre auf neuesten Stand gebracht. Besonders in den Farbkonzepten wurden große Fortschritte gemacht.

Inzwischen ist auch durch eine internationale Zusammenarbeit erfahrener Homöopathen die Zahl von 550 farbdefinierten Mitteln auf fast 1000 angestiegen. Es ist besonders erfreulich, dass die meisten Angaben der 1. Auflage unabhängig bestätigt wurden und nur wenige Mittel in ihrer Farbzusammenordnung korrigiert werden mussten. Die Qualität des Farbsymptoms ist also hoch. Eine weitere Verbesserung dieser neuen Auflage besteht in einer farbneutralen feinen Beschichtung der Farbtafeln, die das Buch als tägliches Werkzeug noch haltbarer macht und gleichzeitig die Farbkraft der hellen Pastelltöne etwas besser zur Geltung bringt.

Entdeckung und Entwicklung

Dr. H.V. Müller aus Köln (1921 – 2000) entdeckte die homöopathische Bedeutung der Farbvorliebe um 1985. Dieser lebenswürdige geniale homöopathische Arzt entwickelte die neue Idee zusammen mit seiner etwas späteren zweiten Entdeckung, der homöopathischen Auswertung der Handschrift, im Alleingang zu erstaunlicher Reife. Die erste Anregung kam von einem Coniumpatienten, der in der Dunkelheit Erleichterung fand. Dieses Coniums symptom charakterisiert die meisten Vertreter der botanischen Familie der Apiaceae. In diesem Zusammenhang erwähnte der Mann von sich aus, dass schwarz seine Lieblingsfarbe sei. Darauf überprüfte Müller andere Coniumpatienten und fand diese Farbvorliebe bestätigt. So wurde die Idee ausgerechnet durch eine Farbe geboren, die eigentlich eine Negation aller Farben ist. Um wissenschaftlich arbeiten zu können, brauchte er einen allgemeingültigen Farbstandard, der eine genügend differenzierte und genaue Farbestimmung ermöglichte. Er wählte das „Taschenlexikon der Farben“ von Kornerup und Wanscher, das 1981 in seiner letzten Auflage erschien und schon lange nicht mehr verfügbar ist. Damit begann er systematisch bei jedem Patienten die Farbvorliebe zu definieren. Er fand heraus, dass viele Patienten, die mit derselben Arznei geheilt wurden, genau die gleiche Farbvorliebe hatten, und zwar zu einem Genauigkeitsgrad, der oft ein und dasselbe Farbfeld aus 1266 Farbnuancen traf.

Die Idee gefiel uns sofort, doch definierte er in seinem ersten Buch nur 26 Mittel mit ihrer zugehörigen Farbvorliebe. Die Hälfte davon waren kleine und eher selten indizierte Mittel. Also wollten wir selbst weitere Mittel farblich definieren. Der Versuch schlug gründlich fehl. Die Farbvorlieben unserer Patienten, die auf dasselbe Mittel gut ange-

Auszug aus "Farbkonzepte"

Schwarz bringt Gewicht und Tiefe in die Empfindung der Ausgangsfarbe, bis sie letztendlich in der Dunkelheit aufgesogen wird. Damit ist die untere dunkelste E-Reihe dem Schwarz näher als den Ausgangsfarben der C-Reihe. Wenn man als Beispiel dem satten knalligen Rot 9C immer mehr Weiß beimischt, entsteht daraus ein immer zarteres Rosa, von Rosa 9B bis zu Zartrosa 9A. So lässt sich die Rosavorliebe von *Ignatia* durch die Farbkonzepte zum gewissen Grad verstehen, denn durch Sublimation (weiss) wird die volle Wucht der roten Leidenschaft von 9C immer heller und reiner und kann so zu einer zarten Liebe reifen, wie sie als eine der Eigenarten von *Ignatia* bekannt ist. Es kann bei Rosa aber auch sein, dass die volle Kraft von 9C nicht mehr ertragen wird wie bei den *Ferrum*-Salzen, die ebenfalls Rosa bevorzugen. Ihnen wird eher das Durchhalten und die dauernde Anstrengung bei der Arbeit zu viel, und deshalb finden sie sich eher in der Verdünnung dieser Reizfarbe wieder. Wird dem Rot 9C dagegen Schwarz beigemischt, bekommt die brennende Glut einen ruhigeren Ton und wird durch die dunkle Farbe in das warme und ruhende Rotbraun 9D von *Carbo vegetabilis* verwandelt. Oder es nimmt den tief dunkelroten Farbton 9E von *Absinthium* oder *Abrotanum* an, welcher eher schon der nur noch schwach glimmenden Asche nach dem Feuersturm gleicht. Auch bei *Syphilinum* dominiert in seinen zwei Farben Dunkelrot 8-10E und Olivgelb 1-3DE immer das Schwarz, das entweder die Leidenschaft des Rot durch ihr Diktat zum Todesmut verfinstert oder die unbeschwerte Freiheit des Gelb zur olivbraunen Tarnfarbe verschlammt.

Man kann die Begriffe der Farbkomponenten wie Module kombinieren und so die Merkmale der jeweiligen Farbe ableiten. Orange enthält z.B. die Kernbegriffe von Rot und Gelb in entsprechendem Verhältnis. Bei Rotorange dominieren die Begriffe des Rotanteils, bei Gelborange sind die Begriffe des Gelb stärker akzentuiert. Auch die Mittel gleicher Farbe teilen damit zum gewissen Grad diese Eigenarten.

Rot Aktiv Vorwärtsdenken, progressiv Revolution Opportunismus Leidenschaftliche Liebe Feuer, Hitze Energie, Elan, Kraft, Mut Weg des Handelns	Blau Empfänglich Rückblick, Geschichte Reaktion Klassisch zuverlässig konservativ Ruhe und Frieden Wasser, kühlend Geduld Weg der Hingabe
--	--